

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Nr. 59. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 11. März 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

5. Jahrg.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Nachrichten.)

Geschenk des Deutschen Kaisers an Schlesiens Jugend.

Berlin, 10. März. Kaiser Wilhelm unterzeichnete mit heutigem Datum einen Erlass, in welchem der schlesischen Jugend ein Geschenk mit folgenden Worten angehängt wird: „Der begeisterten Teilnahme der schlesischen Jugend an dem vor nunmehr 100 Jahren begonnenen Werke der Befreiung Preußens dankbar gedenkend, will ich gern genehmigen, daß die zu der ehemaligen Festung Silberberg gehörenden Werke des Fort Spidberg sowie der Großen und der Kleinen Strohau der Bestrebungen der auf nationaler Grundlage stehenden Jugendvereine Schlesiens nutzbar gemacht werden. Auch will ich zu den Kosten der Herstellung dieser Werke für den genannten Zweck, insbesondere zur Einrichtung geeigneter Unterrichtsräume, aus meiner Schatzkammer ein Geschenk von 10000 Mark bewilligen.“

Eine Fürstenfeier an der Donau.

München, 10. März. Der Prinzregent von Bayern hat an den Kaiser, sämtliche Bundesfürsten und die freien Städte Einladungen ergehen lassen zur Teilnahme an der Feier der Befreiungsschlacht in Regensburg am 1. August. Diese Feier soll am 1. August zur Erinnerung an die Befreiungskriege eröffnet werden. Wie bestimmt verlautet, werden der Kaiser und die meisten Bundesfürsten erscheinen.

Großender Bergarbeiterstreik.

Kattowitz, 10. März. In Schlefien droht noch für diesen Monat ein großer Bergarbeiterstreik. Die polnische Bergarbeitervereinigung in Kattowitz kündigt nämlich zum 1. d. M. einen allgemeinen Bergarbeiterstreik an, falls die bei den Grubenverwaltungen gestellten Forderungen auf Lohnsteigerung nicht bewilligt werden.

Die Suffragetten stecken die Bahnhöfe an.

London, 10. März. Die Anhängerinnen des Frauenstimmrechts werden heftiger in dem Maße, wie ihre Popularität sinkt. Jetzt stecken sie gar schon die Eisenbahnhöfe in Brand. Heute früh brannte die Station Saunderton der Great Central-Eisenbahn bis auf den Grund nieder. Bei der Brandstiftung waren die Suffragetten beteiligt. Auch auf der Station Grogden der North-West-Eisenbahn brach ein Brand aus, und es besteht die Vermutung, daß auch hier die Anhängerinnen des Frauenstimmrechts die Hand im bösen Spiele hatten.

Japans Flottenrüstungen.

Tokio, 10. März. Auch die Staaten des fernen Ostens nehmen an den allgemeinen Rüstungen teil. So ist ein Flottenbauplan des Admirals Tataro angenommen worden, der von der Vorsehung einer gezeichneten Flotte von 12 Schlachtschiffen ausgeht. Der Plan sieht zunächst den Bau von drei Dreadnoughts des mächtigsten Typs und ein weiteres Bauprogramm von acht Dreadnoughts, vier Schlachtschiffen, acht Scouts und 40 Zerstörern mit einem Kostenaufwande von 700 Millionen Yen vor. Der ursprüngliche Plan umfaßte acht Dreadnoughts, acht Schlachtschiffe, 18 Scouts und 48 Zerstörer mit einem Kostenaufwande von 800 Millionen Yen. Dieser Plan aber wurde aus finanziellen Rücksichten beibehalten.

Jahrbundertfeier.

1813—1913.

Als vor fünfzig Jahren zum erstenmal die Gedenkfeste der Befreiungskriege begangen wurden, da stand man in Preußen unter dem Eindruck, es nahe wieder eine Periode großer Kriege. Diese allgemeine Erwartung wurde von der Geschichte auch nicht Lügen gestraft. Unter unheimlichen Umständen steht die Welt auch heute, obwohl abgesehen von der Balkanaffäre gar kein Konflikt in der Luft liegt; und dieses Bewußtsein macht unsere Feier gehalten.

Die Reichshauptstadt war natürlich auch diesmal Mittelpunkt der festlichen Ereignisse. Aber keine lauchende Prozession strahlte vom Himmel und lockte Menschenmassen zu heiterem Spiel, sondern schweres Grau mahnte zum Ernst. In regemassen Mänteln stampften die preussischen Gardisten den Schnee, dem Lustgarten zu, vor der an Denkmälern, deren frischer Blumenschmuck vom Winde zerhaust und vom strömenden Wasser geweht wurde. Wohl hatten Tausende das militärische Schauspiel, das sich an den Dom-Gottesdienst dranhängte, angeschaut, aber sie schritten unter ihren Schirmen im straffen Gange, der umflossene Himmel drückte auf die Stimmung, und drüben von der Burgstraße her, wo sich die Berliner Kirche befindet, flogen Gerüchte herüber, die sofort kaskadierten: „Sei die letzte große Gardeparade, und die Willkür, die jetzt für eine neue Verfassungserhebung erhoben werden soll, könne vielleicht, wenn es erst so weit sei, als Kriegszustand für die Ausgaben der ersten Wochen des mobilen Heeres willkommen sein.“

Gewiß, das sind nur Gerüchte, und vielleicht lachen wir über sie, wenn nach Jahr und Tag immer noch Frieden herrscht. Aber das unsere Hochfinanz, die zuweilen eine feine Witzung hat, von schwerer Unruhe ergriffen ist, läßt sich nicht leugnen, und wenn die Erinnerungsfeste 1813, woran sich ja auch 1814 und 1815 schloß, in diesem Sinne in Deutschland eine ernste Note beigemischt erhält, so braucht man sich nicht zu wundern, auch nicht

Tagesbefehl des Kaisers.

Bei der Gedenkfeier am Denkmal König Friedrich Wilhelms III. in Berlin hat der Kaiser den versammelten Offizieren folgenden Tagesbefehl befohlen:

An mein Heer!

Summ hundertsten Male kehren die Tage wieder, da Preußen sich anschickte, fremdes Joch abzuschütteln.

Sieben Jahre hatte das Volk unter der eisernen Faust des Eroberers geliebt: keine Erniedrigung, auch die tiefste nicht — die Vorentscheidung für den Feind — war ihm erspart geblieben.

Aber diese harte Strafe für vorangegangene Zeiten des Stillstands und damit des Niedergangs hatte läuternd gewirkt. In voller Schärfe war das Bewußtsein erwacht, daß Preußen der Preußen nicht zu leben vermag. Nachdem die Schäden in der Organisation beseitigt waren, brannte das Heer darauf, zu zeigen, daß sein innerer Wert nicht erstorben war, daß noch der alte Geist in ihm lebte, der 60 Jahre zuvor einer Welt in Waffen getrobt hatte.

Da brach durch Gottes Fügung der erlebte Tag der Vergeltung und Reinigung von erlittener Schmach an. Preußens Arm regte seine Schwingen und stieg zur Sonne empor! Nach langem Warten schlug die Stunde, da mein erhabener Ahnherr in den herabwiegenden Worten des Auftrags „An mein Volk“ den Krieg verkündete und die Landwehr aufbot. In heiligem Zorn gegen den Bedrücker folgte das Volk dem Ruf seines Königs. Doch auf loderte die Flamme der Begeisterung. Ein unvergleichlicher Strom von Opferfreudigkeit durchflutete die Lande: glücklich, wer König und Vaterland sein Gut darbringen konnte, doppelt glücklich, wer unter den Fahnen sich selbst ihnen weihen durfte. Die Erinnerung an solche Treue und Hingabe heute nach hundert Jahren — am Geburtstag der unvergessenen Königin — wieder wachzurufen, empfinde ich als heilige Pflicht.

Nicht „Siegen oder Sterben“, sondern „Siegen“ schlechtweg hieß die Lösung des Deeres in dem heiligen Kampf. Gott hat seine Waffen gesegnet! Von Groß-Görichen über Großbeeren, über die Kahlbach, über Kulin, Dennewitz, Wartenburg, Möden und Leisnig hat es seine Fahnen an den Rhein getragen und hinein in die Hauptstadt des Bedrückers. Ein Wille war niedergegangen.

Mit nie erlöschender Bewunderung gedenke ich derelden jener Tage. Ich gedenke Scharnhorsts, der in zäher Friedensarbeit den Grundstein zur Erhebung Preußens — zur allgemeinen Befreiung — gelegt hat, der selbst aber, eines der edelsten Opfer der Befreiungskriege, die Früchte seiner Ausdauer nicht reifen sehen sollte. Ich gedenke der Führer des Deeres auf seiner Siegesbahn: Blücher, Yorck, Bülow, Gneisenau und so vieler anderer, deren Namen in Flammenschrift auf den Tafeln der Geschichte leuchten.

Ich gedenke der ungeschätzten Tapferen, die mit dem Schwerte auf den Lippen für ihren König, für Ruhm und Ehre des Vaterlandes das Kreuzschwert mit dem Tode befreit haben. Ihr Gedächtnis wird nicht erlöschen, solange Preußen besteht. Der Geist der Krieger des Befreiungskampfes lebte fort in Euren Vätern, als sie unter meinem erhabenen Großvater den Siegespreis erlitten, der ihnen vererbt geblieben war: die Wiedergeburt von Kaiser und Reich. Uns aber, dem jetzt lebenden Geschlecht, rufen die Heldentaten ruhmreicher Vorfahren eindringlich die erste Mahnung zu, das Dichtermotiv zu beherzigen und wahr zu machen: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“

Dann werden auch wir mit freudigem, zuversichtlichem Herzen in den Kampf gehen, falls es einmal gelten sollte, das mit so teurem Blut Ererbte zu wahren, Deutschlands Ehre zu schützen gegen den, der sie anzutasten wagt! Dazu muß aber jeder an seiner Stelle dafür sorgen, daß die Armeen ihre Devise nicht nur äußerlich, sondern vor allem im Herzen trägt. Gottesfurcht, Königstreue, Vaterlandsliebe in der Vollkommenheit, wie sie in den großen Zeiten bewiesen ist, müssen das Heer unüberwindlich machen. Der Sieg aber kommt von Gott. Drum gelte für uns jetzt und immerdar der Wahlspruch derelden der Befreiungskriege: Gott mit uns!

Berlin, am Denkmal des Königs Friedrich Wilhelm III., den 10. März 1913.

Wie die Feier verlief.

Nachstehend lassen wir einige Berichte folgen über die bedeutendsten Feiern, die am Montag im Deutschen Reich zur Erinnerung an die denkwürdigen Tage von vor 100 Jahren abgehalten worden sind.

Berlin, 10. März.

Im Mittelpunkt der festlichen Veranstaltungen stand natürlich Berlin, Preußens und des Reiches Hauptstadt. Der Tag begann mit einem Festgottesdienste im Dom, dem der Kaiser mit der gesamten kaiserlichen Familie beiwohnte. Nach dem Gottesdienste stieg der Kaiser zu Pferde und ritt in den Lustgarten zu dem Denkmal Friedrich Wilhelms III. Hier hatten in weitem Biersaal Aufstellung genommen: familiäre Feldzeichen der Garnison, eine Kompanie des Leibgrenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm III. Nr. 8 aus Frankfurt a. O., eine Schwadron des Kürassier-Regiments Königin aus Wafewald, die Leibschwadron der Gardebataillon, die Leibschwadron des 1. Garde-Regiments zu Fuß, die Leibschwadron des Leibgardebataillon-Regiments, Kadetten der Hauptkadettenanstalt, die Leibbatterie des 1. Gardebataillon-Regiments, außerdem Vertretungen der Garde- und Provinzial-Landwehrgesellschaften aus Berlin und der Kriegervereine. Es war ein prächtiges Schauspiel, als der Kaiser, hoch zu Ross in Kürassieruniform mit dem Kaiser, in das Biersaal einritt. Tiefes Schweigen herrschte, als der Monarch dann mit weithin schallender Stimme den Tagesbefehl an das Heer verlas. Nachdem der Kaiser

geendet hatte, ließ er die Truppen Gewehr über nehmen und präsentieren. Darauf trat der alte Generalfeldmarschall Graf Haeseler, der auf dem rechten Flügel der Generalität stand, hervor und brachte drei Hurras auf den Kaiser aus, während die Leibbatterie den Kaiser aus dem Schloß die Parade über die Garnison ab. — Am Morgen um 8 Uhr war der Kaiser nach dem Mausoleum in Charlottenburg gefahren, um an den Gräbern Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise Kränze niederzulegen. Das Mausoleum im Schloßpark zu Charlottenburg, die Denkmäler König Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise und das Denkmal der Befreiungskriege auf dem Kreuzberg waren mit Ehrenposten vom Leibgrenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburgisches) Nr. 8, vom Kürassier-Regiment Königin (Pommersches) Nr. 2 und vom 2. Garde-Regiment zu Fuß besetzt.

Breslau, 10. März.

Nach Berlin hatte natürlich Schlesiens Hauptstadt, die der Ort der großen historischen Vorgänge vor hundert Jahren gewesen ist, besonderen Anlaß, den Tag festlich zu begehen. Das kam schon dadurch zum Ausdruck, daß der Kaiser den Prinzen Eitel Friedrich hierhin entsandt hat. Der Prinz legte im Auftrage des Kaisers an den Denkmälern Friedrich Wilhelms III. und des Fürsten Blücher prachtvolle Kränze nieder und begab sich dann zum Festgottesdienst in die Garnisonkirche. Den Mittelpunkt der Feier bildete dann die Parade der Garnison auf dem Palaisplatz.

Braunschweig, 10. März.

Hier fand mittags 12 Uhr eine große militärische Gedenkfeier an der Welfensäule auf dem Löwenplatz in Gegenwart des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regenten von Braunschweig, statt. Hunderte von Fahnen, darunter die altherwürdigen Waterloo-Feldzeichen, wehten auf dem Platz. Nach einem Choral um, erlosch eine Ansprache des evangelischen Militärgesellschaft. Der Regent brachte ein Hurra auf den Kaiser aus, legte einen prachtvollen Kranz an der Welfensäule nieder und nahm dann die Parade über die Truppen und die Kriegervereine ab.

Kiel, 10. März.

Hier begann die Feier für die Truppen und die Marine mit einem Gottesdienst in Gegenwart des Prinzen Heinrich von Preußen und der Admiralität. Eine Parade folgte. Die unter Toppflagge im Hafen liegenden Kriegsschiffe feuerten mittags einen Salut von 83 Schüssen.

ooo

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Bei der Galatafel zu Ehren des Prinzregenten in Dresden wechselten dieser und der König von Sachsen im herzlichsten Tone gehaltene Trinksprüche. König August betonte u. a.: „Gestützt auf die so engen Beziehungen werden wir uns, so hoffe ich, stets vertrauensvoll zusammenfinden in der Arbeit für die Wohlfahrt unserer Staaten, ebenso wie in der Erledigung der großen Aufgaben, an denen wir für das Gedeihen, für die Sicherheit und für das Ansehen unseres geliebten Vaterlandes mitzuwirken berufen sind.“ Der Prinzregent hob in seiner Erwiderung hervor: „Mit Eurer Majestät verbindet mich der feste Wille, in Treue zum Reiche zu stehen, und ich vertraue zu Gott, daß es uns beschieden sein wird, erfolgreich an den großen Aufgaben mitzuarbeiten, deren Lösung die Ehre, die Sicherheit und der Ruhm Deutschlands erheischen.“ Bei der Gelegenheit hat der König von Sachsen auch bestimmt, daß das 3. Infanterie-Regiment Nr. 102 von heute an den Namen Prinzregent Ludwig von Bayern zu führen hat.

Frankreich.

* Zur Rechtfertigung der dreijährigen Dienstzeit hielt der Ackerbauminister David in Lille eine Rede, in der er u. a. ausführte: „Frankreich hat im europäischen Konzert die Aufgabe, einen bestimmten Ansturm auszuhalten und seinen Freunden und Verbündeten zu ermöglichen, ihm zu Hilfe zu kommen. Wenn es im diplomatischen Konzert diese Rolle spielt, dann wird es die Demütigungen vermeiden, die es bereits erfahren hat und die man ihm unaufhörlich anzuhängen sucht. Wir wollen nicht die Möglichkeit ins Auge fassen, daß Frankreich eines Tages geschlagen und zerstückelt für uns ein so schmerzliches Schauspiel würde, daß wir es vorziehen müßten, mit samt seinen Verteidigern untergegangen zu sein.“

Mexiko.

* Der Aufruhr, namentlich in den nördlichen Staaten, wächst dauernd. Die Aufständischen rüsten sich zu einem Angriff auf die Stadt Agua Prieta. Das amerikanische Kriegsdepartement bereitet die eilige Entsendung von weiteren 8000 Mann an die Grenze vor, um mögliche Zusammenstöße mit den amerikanischen Truppen zu verhindern. Nach einer Depesche aus Laredo (Texas) haben 1200 Mann Regierungstruppen unter General Blanael den ganzen Tag mit den Rebellen um den Besitz von Saltillo-Coachilla gekämpft. Schließlich gaben die Rebellen die Stadt preis und flüchteten ins Gebirge.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 10. März. Eine Erhöhung der Richtergehälter sollte nach einer Bessermeldung in nächster Zeit beabsichtigt sein, um die Gleichstellung der Richter mit den Oberlehrern im Ansehensgrade wieder aufzuheben. Eine solche Erhöhung ist jedoch nicht geplant.

Paris, 10. März. Dem Präsidenten Poincaré wurde das erste Todesurteil zur Unterschrift vorgelegt. Es handelte sich um einen Arbeiter Ferrari, der in einem Wutanfall einen Polizisten ermordet und verschiedene andere Personen verletzt hatte. Herr Poincaré hat von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch gemacht und das Todesurteil in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt. Der neue Präsident ist ein prinzipieller Gegner der Todesstrafe.

Paris, 10. März. Als der bekannte Sozialist Jean Zaurès eine Rede gegen die Rüstungen halten wollte, wurde er niedergedrückt, so daß er nicht reden konnte. Als er den Saal verließ, wurde er von einer großen, feiner draußen stehenden Menschenmenge empfangen mit den Rufen: „Nach Berlin mit ihm.“

Madrid, 10. März. In San Pedro Dulave kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Republikanern und Monarchisten. Dabei wurde eine Person getötet und zwei verletzt. Die Gendarmerie gab Feuer, um die Streitenden zu zerstreuen.

Rom, 10. März. Die Blätter veröffentlichen eine Depesche der „Agence Stefani“ aus Athen, wonach der Deutsche Kaiser an die Kronprinzessin Sophie von Griechenland ein sehr warm gehaltenes Telegramm geschickt habe, in dem er seinen Glückwunsch zur Einnahme von Sanina ausdrückte.

Petersburg, 10. März. Die Festlichkeiten aus Anlaß des Romanow-Jubiläums haben mit einem großen Bankett im Winterpalais ihren Abschluß gefunden. Die Zahl der Geladenen belief sich auf über tausend.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Das Deutsche Kronprinzenpaar wird im Frühjahr dem Herzog von Cumberland in Gmund einen Besuch abstatten.

* In Vertretung des Kaisers und der Deutschen Marine wird Prinz Heinrich von Preußen am 30. März dem Stapellauf des italienischen Dreadnoughts „Andrea Doria“ in Spezia beiwohnen. Der Prinz wird in Spezia vom König Viktor Emanuel und der Königin Helena begrüßt werden.

* Der frühere Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hermann von Hohenlohe-Langenburg ist zu Langenburg gestorben. Der Fürst wurde am 31. August 1882 zu Langenburg in Württemberg geboren. Er war badischer General und von 1894 bis 1907 Statthalter für Elsaß-Lothringen.

* In der Erkrankung des Papstes ist keine weitere Verschlimmerung eingetreten. Die Krankheit besteht in einem heftigen Natus, über den der Leibarzt sagt: „Es ist eine Krankheit, die ein junger Mann überleben würde, fast ohne sie zu bemerken, die aber in diesem besonderen Falle sowohl mit Rücksicht auf die Person als auf das hohe Alter des Patienten sorgfältig überwacht werden muß.“

Was fordert die Militärvorlage?

Die zahlreichen Gerüchte über Umfang und Art der neuen Militärforderungen, die andauernd durch die Presse laufen, erfahren jetzt eine anscheinend genau umrissene Richtigstellung in einem Berliner Lokalblatt, das auch bei dieser Gelegenheit, wie schon früher, offiziöse Mitteilungen erhalten zu haben scheint.

68 000 Mann mehr.

In der Mitteilung heißt es, daß die gesamte Heeresvermehrung 68 000 Köpfe jährlich betragen soll, innerhalb zweier Jahre 4000 Offiziere, 15 000 Unteroffiziere und 117 000 Mann, was ungefähr 1,018 Prozent der Bevölkerung ausmacht. — Aus diesen Mannschaften werden

zunächst einmal die 18 Regimenter, die nur zwei Bataillone haben, ihr drittes Bataillon erhalten; außerdem werden durchweg die Kompagnien verstärkt werden, diejenigen der Grenztruppen sollen sogar auf einen höheren Etat gebracht werden. Neue Infanterie-Regimenter werden nicht gebildet, wohl aber werden die übrigen Truppengattungen neue Kontingente erhalten. So bestätigt es sich, daß sechs neue Kavallerie-Regimenter werden angefordert werden, die in der Hauptsache den Grenztruppen zugeteilt werden sollen.

Bespannung für die Feldartillerie.

Für die Feldartillerie werden fast 30 000 Pferde verlangt, so daß künftig jede Batterie auch zu Friedensübungen schon mit sechs Geschützen und einigen Munitionswagen ausreichen kann. Dem Verlangen, dauernd Kavallerie-Divisionen zu formieren, hat man nicht nachgeben können, man begnügt sich mit der Forderung des Kommandeurs, seines Adjutanten und Generalstabschefs. Auch ist eine Vermehrung der Übungen von Kavallerie-Divisionen in Aussicht genommen.

Stärkerer Grenzschutz im Osten.

Die Stärkung der nationalen Verteidigungskraft soll, wie schon vermutet, auch eine größere Sicherung der Disziplin bringen. Die Festungsanlagen sollen mit schwerer Artillerie mehr wie bisher bestückt werden. Die Vorlage sieht die Bildung eines halben Duzend neuer Infanterie-Bataillone vor, denen auch selbständige Maschinengewehr-Abteilungen zugeteilt werden sollen. Die Zahl der Scheinwerfer-Kompagnien, die die Vorlage bringt, wird ebenfalls erheblich sein, auch die Läden unserer Trains werden durch Aufstellung mehrerer neuer Formationen ausgefüllt werden.

Vermehrung der technischen Truppen.

Die bestehenden fünf Telegraphenbataillone reichen nicht mehr aus, sie sollen fast verdoppelt werden, während das Montierwesen auch ein halbes Duzend neuer Kompagnien erhalten wird. Sämtliche militärischen Unterrichtsanstalten werden vermehrt werden. Um schon rechtzeitig die nötigen Offiziersstellen besetzen zu können, wird eine Beschleunigung der Ausbildung der Kadetten und Fähnriche eintreten. Es soll ein harter Nachschub in der Beförderung stattfinden, deshalb werden die höheren Kommandostellen für die Reserve schon jetzt angefordert. Mittel für die Luftflotte werden gleichzeitig verlangt. Das ist im wesentlichen das, was die Regierung zur Armeerüstung für notwendig hält.

Kongresse und Versammlungen.

* Der Preussische Grundbesitzerkongress hält augenblicklich seine Generalversammlung in Berlin ab. Er beschäftigt sich hauptsächlich mit dem neuen preussischen Wohnungsgesetzentwurf. Hierüber sprach Dr. van den Vorgh, der sich in scharfer Form gegen die einseitige Begründung wandte, die die Regierung dem Entwurf beigegeben hat. Der Spezialreferent Stadtrat Dr. Saran erklärte: Im Wege polizeilicher Bauordnungen die Bauforderungen zu stellen, erscheint nach den bisherigen Erfahrungen ausgleichend, ganz abgesehen von der zu erstrebenden Rechtseinheit. Auch sei es geboten, den benachteiligten Grundeigentümern bei der Teilung von Dispenzen gewisse Rechte gesetzlich einzuräumen. Die Berücksichtigung nachbarlicher Interessen darf nicht lediglich polizeilichem Ermessen überlassen bleiben. Insbesondere wird ein Baugesetz zu enthalten haben Bestimmungen: über Einrichtung von Baualtenbüchern, über die Höchstbeschränkungen der baulichen Ausnubbarkeit des Bodens nach Grundfläche und Stockwerksanzahl, die durch Ortsverordnungen gemildert werden können, über die Standfestigkeit, über die Feuerficherheit, über die Baugenehmigung und Gebrauchsbewilligung und über die Gebührenfrage. Debatteless erklärte sich der Verbandstag mit dem von den Referenten vertretenen Forderungen einverstanden.

Rede des Abgeordneten unseres Wahlkreises, Dr. Burckhardt, Abgeordneter, Reichstagesamte 5. März 1913.

Dr. Burckhardt, Abgeordneter, Reichstagesamte: Ich habe von den Vorrednern nicht gehört, daß sie gegen das Bieder-Kommission sind, und möchte daher bitten, daß der Reichstag einstimmig annimmt. Ich möchte nur im Namen der Kommission auf einige Ausführungen der Vorredner eingehen.

Es handelt sich bei dieser Vorlage nicht um eine Versicherung, sondern nur um die Wanderingfürsorge. Das Bieder-Kommission ist, so ist diese Frage nicht so einfach, wie das der Herr Vorredner zu meinen scheint. Denken Sie sich, daß es im Osten gar nicht leicht ist, Arbeiter zu finden, sondern die Arbeiter wie Knechte. Hier und auch anderwärts ist es nicht so einfach, Arbeiter zu finden. Auch sorgt der Arbeitsnachweis dafür, Man kann sagen, daß die Arbeitslosenversicherung das wichtigste ist, denn die Kommission ist der Ansicht, daß das, was die Kommission beschließen haben, zu allererst in Kraft treten soll.

Ich bin auch der Ansicht, des ersten Herrn Redners, stände bei der jetzigen Einrichtung vorhanden sind. Aber es ist aber immer geben, solange es Menschen mit ihren Schicksalen. Im übrigen denkt kein Mensch daran, zu veranlassen, alle Wanderarbeiter arbeitslose Menschen seien. Ich aufmerksam auf Seite 3 des Kommissionsberichts, wo glücklicherweise die Wanderarmen trennt in Arbeitswillige, unfähige und Arbeitscheue, die aber unter den heutigen Verhältnissen vielfach nicht zu unterscheiden sind. Darum möchte ich die Kommission bitten, der ordentlichen Wanderarmen, die die Reichsregierung die Wanderingfürsorge in einer Weise wie wir es in der Kommission allseitig gewünscht haben, diese Regelung nicht den einzelnen Bundesstaaten überlassen. Die Sache ist keine Parteisache, sondern alle Parteien haben Interesse, und ich frage mich, daß die Idee des Bieder-Kommission in der Reichstags tag nunmehr praktisch ist.

Ich möchte aber doch noch mitteilen, daß es noch an Arbeitslosen im Wanderarmenwesen gibt. Ein Befragter hat kürzlich in Berlin eine Fürsorgeanstalt für Obdachlose, hat sich zu den Leuten hingefügt und mit ihnen auch da fragte einer einen anderen: Was hast du denn heute 8 März habe ich zusammengebeutelt, erwiderte er: Mir Vater mitteilte: die und die Stellen seien zu haben, Arbeitslosen laut aufgelöst. Sie sagten, es seien ihnen ein, zu arbeiten! 8 März hatte der Mann zusammengebeutelt, meinte noch, es wäre recht schlecht gegangen. Wegen der die mehr schadet als nützt, müßte doch seitens der öffentlichen Meinung vorgegangen werden. Es sollen Organisationen geschaffen werden, daß die ordentlichen Arbeiter finden und nicht die Gutmütigkeit der Leute durch den Mißbrauch wird.

Ich bitte daher namens der Kommission, den Reichstag einstimmig anzunehmen; wir haben das auch in der Kommission getan. Der Antrag geht dahin:

Der Reichstag wolle beschließen; die Petition II Nr. 493, soweit sie eine Regelung der Wanderingfürsorge fordert, dem Herrn Reichstagsrat zur Berücksichtigung zuweisen, über die andere Forderung, die Regelung der Staaten zu überlassen, jedoch zur Tagesordnung überzugehen.

Der Antrag wurde alsdann einstimmig angenommen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 12. März.
Sonnenaufgang 6⁵⁵ Mondaufgang 6⁵⁵
Sonnenuntergang 6⁵⁵ Monduntergang 6⁵⁵
604 Papst Gregor I., der Große, gest. — 1365 Franz Wiener Universität. — 1807 Geistlicher Vicedirektor Paul in Gräfenhainichen geb. — 1813 Nord überschreitet den auf die Ober. Das Bündnis mit Ausland wird bekräftigt. — 1819 Gefängnisdirektor Karl Adolf v. Cam Würzburg geb. — 1821 Prinzregent Luise von Bayern. — 1831 Richter Friedrich v. Plathoffen in Würzburg geb. — Chronom Simon Newcomb in Baltimore geb. — 1901 Maler Rudolf v. Alt in Wien gest. — 1909 Verlagsbuchhändler Hermann Julius Meyer in Leipzig gest.

Rhenania lei's Panier!

Roman aus dem Studentenleben von Arthur Zapp. 15) Nachdruck verboten.

Kurt Gravenhorst war am nächsten Sonntagabend der erste auf dem Tennisplatz. Als die drei jungen Damen erschienen, wunderte er sich im stillen über den ersten, gemessenen, zurückhaltenden Gruß, der ihm von seinen Elfen Bredenkamp und Alara Hellwigs zuteil wurde. Trotzdem trat er lächelnd an die erstere heran.

„Gnädiges Fräulein, ich melde mich wieder ganz gesund und gestatte mir zugleich, Sie an Ihr Versprechen zu erinnern.“

„An mein Versprechen?“ versetzte sie kühl, seinen Blick vermeidend.

„Nun ja, Sie versprochen mir, mir als Partnerin zur Rhenania zu verhelfen für die Niederlage, die ich bei unserm letzten Spiel erlitt.“

Sie zog ihre Augenbrauen in die Höhe; eine läche Note stieg ihr in die Wangen und es hatte den Anschein, als ob sie ihm eine ablehnende Antwort geben wollte, da begegnete ihr Blick zufällig dem Hildegard Hellwigs. Der hochmütig zurückweisende Ausdruck wich aus ihren Mienen und sie nahm mit einem stummen Nicken ihres Kopfes an.

Baumeister Rusche war heute der letzte auf dem Platz. Er machte ein unangenehm überraschtes, verblüfftes Gesicht, als er seinen Rivalen im Gespräch mit Elfen Bredenkamp sah. Aber niemand achtete darauf; man stellte sich auf und das Spiel begann.

Es herrschte eine drückende Hitze auf dem sonnigen Platz, und früher als sonst fühlte man sich ermüdet.

„Kinder“, erklärte Hildegard Hellwig in einer Pause in ihrer gemächlichen, jovialen Weise, „ich habe eine Idee: wie wä's, wenn wir, anstatt weiter zu spielen, in der alten Mühle einkehren. Ich bin furchtbar durstig.“

Der Vorschlag fand allgemeine Zustimmung bis auf Elfen Bredenkamp, die Lust zeigte, sich auszuschließen. Aber Hildegard umfachte sie schmeicheleisch.

„Bitte, Mädchen, seien Sie keine Spielverderberin!“ Dann beugte sie sich hinüber und wisperte ihr etwas ins Ohr, und mit einer nachgiebigen, resignierten Miene fügte sich die Widerstrebende.

Die „alte Mühle“ war ein Vergnügungsort, eine halbe Stunde von der Stadt entfernt. Aber die Hälfte des Weges führte durch ein schattiges Wäldchen. Die Tennisplätze gingen paarweise, wie sie gepflastert hatten. Die Unterhaltung zwischen Gravenhorst und seiner Beileiterin nahm einen merkwürdigen Verlauf. Anfangs gal

ten Elfen Bredenkamp nur einsilbige, kurze Antworten, und es hatte ganz den Anschein, als langweilte sie das Gespräch, als müßte sie sich jedes Wort abzuholen und förmlich über die widerspenstigen Lippen zwingen. Dann auf einmal wurde sie lebhaft, plauderte liebenswürdig und freundlich, als gewöhnte ihr die Unterhaltung mit ihm das größte Vergnügen.

Draußen in der Mühle wandte sie sich plötzlich von ihm hinweg und trat an den Baumeister mit einer Frage heran. Und sie nahm auch neben Herrn Rusche Platz und unterhielt sich während der ganzen Zeit der Rast angelegentlich mit ihm, ohne auch nur einmal den Blick auf den still erkaunten, betretenen Studenten zu richten.

Während man sich zur Heimkehr rüstete, schien sie sich plötzlich wieder anders besonnen zu haben, denn sie näherte sich ihm wieder, gerade als Hildegard Hellwig in ihrer burschikosen Art erklärt hatte: „Na, dann können wir uns ja wieder auf den Weg machen, Kinder! Wir haben ja alles verzehrt, was wir bezahlt haben. Kommen Sie, Herr Baumeister, wir als die ältesten gehen voran.“

Herr Rusche trat mit einer fühlbaren Miene an ihre Seite. Als letztes Paar folgten Gravenhorst und Elfen Bredenkamp.

„Wie lange studieren Sie schon, Herr Gravenhorst?“ fragte die letztere.

„Schon sechs Semester, gnädiges Fräulein.“

„Dann gehen Sie wohl bald ins Examen?“

„Er verneinte vergnügt. „Dahin disponiere ich mich, gnädiges Fräulein.“

Sie sah ihn erstaunt an, — „Was studieren Sie denn?“

„Von allem ein bißchen. In erster Linie Landwirtschaft. Ich bin nämlich ein ganz gewöhnlicher Landwirt und erstrebe kein Staatsamt.“

Sie nickte, als ginge ihr plötzlich ein Verständnis auf, und ein halbblaues „Aha!“ entfuhr ihr.

„Wie meinen gnädiges Fräulein?“

„Ich meine nur: nun begreife ich auch, warum Sie immer so vergnügt und selbstzufrieden sind“, gab sie etwas spöttisch und mit einer Schärfe zur Antwort, die ihm unverständlich war.

„Freilich“, sagte er lachend, „das Gespenst des Exams liegt mir nicht wie ein Alp auf der Brust, wie es bei den meisten meiner Kommilitonen der Fall ist. Warum sollte ich also Grillen fangen und die lustige Burschenzeit nicht aus frohem Herzen genießen? Das Philisterium kommt immer noch früh genug.“

Um die Lippen des jungen Mädchens zuckte es geistlich. „Da haben Sie wohl vor“, fragte sie und

„setzte ihn mit einem fast geringschätzigen Blick, „lange zu — studieren?“

Er sah sie verwundert an. Ihr Ton und ihre Miene befremdeten ihn. Auch er wurde plötzlich ernst, schaute sie suchend, erwiderte er: „Eigentlich war es meine Absicht, mich mit Schluß dieses Semesters philistieren zu lassen, aber nun werde ich doch wohl noch ein oder zwei Semester zugeben.“

Sie lächelte spöttisch. „Ich begreife das — Charakter heraus.“

„Ich krieg das Blut in die Wangen und leuchte auf.“ „Wie, Sie haben sich die Mühe, den meinen Charakter zu studieren, gnädiges Fräulein?“

Der triumphierende Ton in seiner Stimme, sehr zu verstimmen; sie zog ihre Augenbrauen nach oben und ihr Blick nahm wieder den kühlen, hochmütigen Ausdruck an, während sie entgegnete: „Sie irren. Ich für mich nicht die mindeste Veranlassung vor. Sie ganz in dem studentischen Treiben aufgehen, angeregt man ja auf den ersten Blick. Und wenn Sie sich schmeicheln, will ich auch noch hinzufügen: Sie sind in der ganzen Stadt als der Typus eines Studenten.“

„Sie sagen das mit einem Ausdruck, gnädiges Fräulein, der alles eher als Bewunderung verrät.“ „Sie suchte nachlässig mit den Achseln. „Ich habe einem Manne nur ein zielbewusstes, ernstes, arbeitsames Leben bewundernswert.“

Eine Pause entfiel. Kurt Gravenhorst blickte die Lippen und sah mit entnervter, finsterner Miene sich hin. Plötzlich erhob er sein Gesicht.

„Sie haben ganz recht, gnädiges Fräulein, ich verheiß fünfzigtausend Jahre alt. Da ist es Zeit, ernst wird und an seinen Beruf denkt.“ Er streifte einen spürbaren Blick und in seinen Augen leuchtete wieder von Übermut und Bagelust. „Freilich, innerlich mich entschlossen habe, noch ein paar Semester so sollten Sie mir das am wenigsten verdanken.“

„Ich habe nicht den Vorzug, Sie zu verstehen, Sie gegen Sie, Ihre Lippen aufwerfend.“

„Sie selbst, gnädiges Fräulein, sind die Ursache der Änderung meines Entschlusses.“

Sie lächelte spöttisch auf. „Ich müßte nicht, wenn dieser Ehre käme.“

Er sah ihr fest ins Gesicht; in seinen Mienen war eine verhaltene Spannung und Erregung.

Fortsetzung

mittelst, find die demüthigen Tage der hundertjährigen Gedächtnisfeier der glorreichen Erhebung von Preußen über Frankreich am 9. und 10. März in würdiger, erhabener Weise begangen worden. Wir halten es für unsere Pflicht, über die Veranstaltungen besonders eingehend zu berichten und geben nachstehend einem ausserdem Besuche stammenden Bericht Raum. Ueber die Feierlichkeiten des Turnvereins und des Kriegervereins folgen noch ausführliche Berichte. — Der am Sonntag Abend zur Feier der Erhebung Preußens im Jahre 1813 von der hiesigen Bürgerschaft veranstaltete Fackelzug gestaltete sich zu einer wahrhaft begeisterten patriotischen Rundgebung. Bereits am Nachmittag des selben Tages hatte sich in der Turnhalle des hiesigen Turnvereins eine stattliche Anzahl Besucher zusammengefunden, um einer Feier beizumohnen, die unter der bewährten Leitung des Herrn Münch einen überaus glänzenden Verlauf nahm. Für den Fackelzug waren die Vorbereitungen schon am Samstag im Gange. Aus dem städtischen Grundstück am Judenkirchhof waren Fackeln Reisig und Tannengest, dazu mit Petroleum tränkte Holzstämme aufgeschichtet worden, um zu Ehren unserer Vorfahren ein riesiges Freudenfeuer emporlodern zu lassen. Durch Vermittlung des Herrn Grafen von Sackenburg hatten sich eine Reihe umliegender Gemeindeglieder bereit erklärt, den Abend des 9. März ebenfalls durch Abbrennen eines Feuers zu verherrlichen. Vom ersten Wetter begünstigt, loderten zur festgesetzten Stunde an zahlreichen Stellen unserer Umgegend mächtige Flammenzeichen zum Himmel. Auch am Judenkirchhof entwickelte sich eine riesige Feuergarde, deren heller Schein weithin den dunklen Abendhimmel erleuchtete. Währenddessen hatte sich an der „Festendehalle“ eine in halbes Dutzend übersteigende Menschenmenge eingefunden, die sich Vereinen geordnet sich kurz nach 7/9 Uhr in Bewegung setzte, unter den Klängen der Musik, alle mit Fackeln und Fackeln versehen. Voran schritt die Feuerwehr, der die Musik folgte, dann kamen die Fahnen und die Vereine, daran gliederten sich nach den städtischen Vertretungen der Kriegerverein, der Turnverein, die Gesangsvereine, der Schützenverein und schließlich die übrige Einwohnerschaft. Der Zug bewegte sich über die Kölnerstraße, Wilhelmstraße, Judengasse, hinter die auf den Ring, von wo aus man das Feuer am Judenkirchhof beobachten konnte. Dann ging es am Fackelzug vorbei und geschmückten Kaiser Friedrich-Denkmal vorbei auf die Schanze. Der sich dort bietende Blick weit ins Land erhielt einen seltsamen Reiz durch die überall hell auslodernenden Freudenfeuer der umliegenden Gemeinden. Nach kurzem Aufenthalt wendete sich der Zug, der von weitem einer buntschillernden gleißenden Schlange gleich, nach dem Alten Markt. Zu Füßen des Kaiser Wilhelm-Denkmales gruppierten sich die Teilnehmer, um nach Absingen des gemeinschaftlichen Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ in lautloser Stille auf die gerichteten Worten des Herrn Bürgermeisters zu lauschen, der ungefähr folgendes ausführte:

Gedachte Festversammlung! Hier unter dem Standbilde Kaiser Wilhelm I. der als unser König und Kaiser so Großes für uns gethan hat, wollen wir eine patriotische Gedächtnisfeier abhalten. Wir hätten dazu auf Gottes weiser Welt keinen besseren Platz finden können, als zu den Füßen dessen, der seine ganze Kraft in den Dienst unseres Vaterlandes gestellt hat und am 26. März am 9. März 1888 leider zu früh für uns verschieden ist. Er, der die Unglücksjahre 1806—1807 als neunzehnjähriger Knabe mitgemacht, er, der unter den Sorgen seiner schwer belasteten Eltern mitgelitten hatte, er hat auch regsten Anteil an der Befreiung 1813 genommen und es liegt daher nichts näher, als die Jahrestagfeier der Erhebung Preußens heute an seinem Grabe zu begehen. Zwar wird dadurch unsere Feier einen etwas anderen Charakter annehmen als es sonst der Fall sein würde. Doch ich meine, das könnte nichts schaden, denn erst ist es eine schwere Zeit und es gilt in dieser ersten Zeit, nicht bloß Freudenfeiern abzuhalten, sondern es gilt in der Erinnerung an das, was unsere Vorfahren vor 160 Jahren für das Vaterland gethan und gelitten haben, Selbstschutz zu üben und uns zu stärken für die Aufgaben der Zukunft. Gut und Blut haben sie freiwillig für den Altar der Vaterlandsliebe geopfert in einem Umfang, der der Weltgeschichte vereinzelt dasteht. Die Erinnerung daran soll uns in uns ein Gefühl des Stolzes über die hehre hohe Bedeutung, deren unsere Vorfahren würdig waren, weckt aber auch in uns ein Gefühl des Dankes für das, was sie dadurch für uns, unsere Kinder und Kindeskinde getan haben. Es ruft in uns aber auch das Bewusstsein des Pflichtgefühls wach, für unser Vaterland zu thun und zu leiden, was es uns anvertraut hat. Das wir dieser Pflicht stets eingedenk sein werden, das wollen wir heute hier zu Füßen des teuren hohen Denkmals auf uns selbst zusprechen, indem wir ausrufen: Das deutsche Vaterland und sein Kaiser und König leben hoch, hoch, hoch!!!

Mit stürmischer Begeisterung wurde das Hoch aufgenommen und unter den Klängen der Musik in die Nationalhymne eingestimmt. Die zum Schluss gesungene „Wacht am Rhein“ gab der Feier am Denkmal einen würdigen Abschluß. Darauf setzte sich der Zug in tabellarischer Ordnung wieder in Bewegung, um durch die Wilhelmstraße auf dem unteren Markt sich auszulösen. Die Reste der Fackeln wurden dort zusammengeworfen und verbrannt. Befriedigt und in begeisterter Stimmung vertheilten sich die Vereine in ihre Stammlokale. Die Veranstaltung darf als eine überaus gelungene bezeichnet werden und wird allen Teilnehmenden noch lange in Erinnerung bleiben. Es ist nur sehr zu bedauern, daß nicht alle Mitglieder der besseren Kreise an dieser patriotischen Rundgebung teilgenommen haben.

Ein tragischer Vorfall ereignete sich am letzten Sonntag während des Festgottesdienstes in der evangelischen Kirche. Herr Pfarrer Reusch, der von seit längerer Zeit leidend ist, aber trotzdem sein Amt zur Predigt auf die Kanzel begeben wollte, von einem Schwindelanfall betroffen. Herr Bürgermeister einhause sowie Herr Inspektor Mauser leisteten dem

Die urwüthliche Begeisterung wurde das Hoch auf-
genommen und unter den Klängen der Musik in die
Nationalhymne eingestimmt. Die zum Schluß gesungene
"Macht am Rhein" gab der Feier am Denkmal einen
würdigen Abschluß. Darauf setzte sich der Zug in tabel-
lirter Ordnung wieder in Bewegung, um durch die
Wilhelmstraße auf dem unteren Markt sich aufzulösen.
Die Reste der Fackeln wurden dort zusammengeworfen
und verbrannt. Befriedigt und in begeisterter Stimmung
theilten sich die Vereine in ihre Stammlokale. Die
Anstaltung darf als eine überaus gelungene bezeichnet
werden und wird allen Theilnehmenden noch lange in
Erinnerung bleiben. Es ist nur sehr zu bedauern, daß
nicht alle Mitglieder der besseren Kreise an dieser patrio-
tischen Rundgebung teilgenommen haben.

Ein tragischer Vorfall ereignete sich am
letzten Sonntag während des Festgottesdienstes in der
alten evangelischen Kirche. Herr Pfarrer Reusch, der
von seit längerer Zeit leidend ist, aber trotzdem sein
Amt wieder versieht, wurde in dem Augenblicke, als er
zur Predigt auf die Kanzel begeben wollte, von
einem Schwindelanfall betroffen. Herr Bürgermeister
Reinhaus sowie Herr Inspektor Mauser leisteten dem

Stuttgart, 10. März. Der Inhaber der alten Bankfirma Fritsch, August Fritsch, hat Selbstmord begangen. Die Firma ist vor einigen Tagen in Konkurs geraten.

Töchter Erben, die tödtend wurden. Unlängst starb in Prag ein in der ganzen Stadt wohlbekannter Bettler. In seinen zerrissenen Kleidern fand man ein Testament. Darin hatte er dem Spital der Barmherzigen Brüder, in dem er wiederholt seine Unterlunft gefunden hatte, wenn er entkräftet auf der Straße zusammengefunken war, 200 Kronen vermacht, einer Pflegerin, die ihn dort von Zeit zu Zeit zur Reinlichkeit gezwungen hatte, 200 Kronen, der Sicherheitswache, die ihn oft aufgegriffen und ihm ein vollkommenes Aushil verbracht hatte, 200 Kronen, und einem Hülssisten, der ihn hundertmal verhaftet hatte, 100 Kronen, und der Familie, bei der er zuletzt gewohnt hatte.

25 Kronen. Die Auffindung dieses Testaments weckte Mißtrauen — ein Bettler hatte in seinem Testament nicht bloß seiner Obdachgeber und seiner Wohlthäter, sondern auch seiner gedachten, denen er während seines Lebens Ungelegenheiten gemacht hatte. Aber die Mißtrauen machte bald einem anderen Gefühl Platz, als sich herausstellte, daß der Bettler das Geld, über das er letztwillig verfügt hatte, überhaupt nicht besaß, daß sein ganzes Vermögen in 40 Hellern bestand. Der Bettler hatte also noch nach seinem Tode den Menschen, mit denen er am meisten in Verbindung gekommen war, ein Schnippchen geschlagen.

Großmütterchen's Rierat. Wir haben so lange über Großmütterchen's Liebhabeien gelächelt und hochmütige Bemerkungen gemacht, bis all die kleinen Rierate, die sie in ihren Mädchenjahren im lausigen Erker gearbeitet, wieder modern wurden. Die alte Peristiderei ist wieder lebendig geworden: und schon rüsten sich die jungen Pilegerinnen dieser alten Spielerei, mit den Erzeugnissen ihrer Kunst weitere Kreise zu gewinnen. Wir kennen ja noch alle die Strumpfbänder, die Hosenträger, die reichen Halsketten, die Glödenzüge, die unsere Großmütter mit zierlichen Mustern besetzt hatten. In den garten Rosengirlanden, den köstlichen Schäferbüden, den blütenprächtigen kleinen Mädchenlag so viel Anmut und reizvolle Lieblichkeit, daß dieser beschiedene Verleumdung immer unseren Geburtstagsstisch mehr zierte als kostbare Geschenke. Es war eben Persönlichkeit in allem Rierat. Und wo heute noch die Dugendware sich in ihrem erlogenen Glanze brüht, da kam einst ein Stück treuer Liebe bei uns zu Gaste. Wir leben noch an dem Turnplatz die seine Hand, die die Berlen ge-ht; die träumerische Innigkeit, die die Farben ausgewählt und in beziehungsreicher Symbiose zueinander abgestimmt. Gewiß, es waren nur primitive Kunstwerke. Aber sie hatten einen Gefühlswert, der sie zu einem nicht nur sachlichen, sondern persönlichen Besitztum machte. Es kann kein Zufall sein, daß Großmütterchen's Liebhabeien uns wieder wie traute Freunde grüßen. Wir sind der Schablone überdrüssig und der Massenartikel, die noch nach dem Öl der Maschinen riechen und den Rärm der Fabriken in sich bergen. Wir haben wieder Sehnsucht nach dem Wohl eines träumerischen Lebens.

Wenn Erwachsene Schule spielen. Einige ehemalige Schüler des Gymnasiums in Bar le Duc, die 1876 als Unterprimar zusammen mit dem gegenwärtigen Präsidenten der Französischen Republik, Poincaré, dem erwähnten Gymnasium angehörten, wollen am 13. April in Bar le Duc zusammenkommen, wieder ihre alten Plätze auf den Bänken ihrer Klasse von 1876 einnehmen und sich von dem damaligen Klassenlehrer, der noch lebt und in dem Gymnasium wirkt, einen Vortrag halten lassen, der gewissermaßen als Fortsetzung der letzten Unterrichtsstunde ihrer damaligen Klasse gedacht ist. Herr Poincaré hat bereits erklärt, daß er bereit ist, sich zu diesem (nicht gerade geistreichen) Spiel herbeizulassen und seinen Platz auf der Schulbank zusammen mit den ehemaligen Kameraden einzunehmen.

Parissal und Pariseval. Die Tatsache, daß die Söhne des Kaisers Wilhelm und die Deutsche Kronprinzessin die bekannte Petition an den Deutschen Reichstag um Verlängerung der Schutzfrist für den „Parissal“ mit unterschrieben haben, wird von den größten und angesehensten Blatt Chiles in einem Telegramm berichtet, das in der Übersetzung folgendermaßen lautet: „Berlin: Die Söhne des Kaisers und die Kronprinzessin haben eine an den Reichstag gerichtete Petition unterschrieben, worin um Verlängerung der Schutzfrist für das Erfinderpapent des Luftschiffes „Pariseval“ gebeten wird.“ Der Vorgang wirkt ein bezeichnendes Schlaglicht auf die in Chile noch vielfach herrschende Unkenntnis deutscher Verhältnisse, durch die Bagners Luftschiffbauheld mit dem Erbauer des Parisevalbalkons verwechselt werden kann.

Handels-Zeitung.

Frankfurt a. M., 10. März. (Amtliche Notierung am Schlachthof.) Auftrieb: 492 Ochsen, 41 Bullen, 910 Färsen und Kühe, 314 Kälber, 276 Schafe und Hammel, 2356 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigelegt): Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten

Schlachtgewicht, höchstens 6 Jahre alt 50 bis 55 [80 bis 85] fleischige, die noch nicht gezogen haben (ungezogene) 40 [83 bis 89], junge fleischige nicht ausgemästete und ältere mästete 41 bis 45 [75 bis 83]. Bullen, vollfleischige, ausgemästete 47 bis 50 [78 bis 83], vollfleischige, 44 bis 46 [76 bis 80], mäßig genährte jüngere und ältere 00 bis 00 [00 bis 00]. Färsen und Kühe, vollfleischige, gemästete Färsen höchsten Schlachtgewicht 45 bis 51 [80 bis 85], ausgemästete Kühe höchsten Schlachtgewicht 7 Jahren 42 bis 46 [78 bis 83], wenig gut entwöhnte 40 bis 44 [77 bis 85], ältere ausgemästete Kühe 37 bis 41 [70], mäßig genährte Kühe und Färsen 32 bis 38 [64 bis 68], gering genährte Kühe und Färsen 00 bis 00 [00 bis 00], mittlere Mast- und beste Saugläber 62 bis 68 [100 bis 105], geringere Mast- und gute Saugläber 56 bis 60 [95 bis 98], Schafe, Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 46 bis 48 [98], Schweine, vollfleischige von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 63 bis 65 [80 bis 82], vollfleischige von 100 bis 150 Kg. Lebendgewicht 63 bis 66 [80 bis 82], vollfleischige von 150 Kg. Lebendgewicht 63 bis 66 [80 bis 82].

Salz, 10. März. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben: 503 Ochsen, 584 Kälber (Färsen) und Kühe, 121 Bullen, 71 Schafe und 4767 Schweine. Bezahlt wurde für 50 Rindergewicht: Ochsen: a) 95-97, b) 84-88, c) 75-80, 70 Mt. Kälber (Färsen) und Kühe: a) 85-88, b) 78-82, 76, d) 66-70 Mt. Bullen: a) 87-89, b) 83-86, c) 70-72. Bezahlt wurde für 50 Kg. Lebendgewicht: Kälber: 00-00, 1. Qual. Mastläber 64-68, 2. Qual. Mast- und Saugläber 58-63, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Saugläber 47-56, 3. Qual. Saugläber 00-00 Mt. Bezahlt wurde 50 Kilogr. Schlachtgewicht: Schafe: a) 00, b) 00-00, c) 00. Bezahlt wurden für 50 Kilogr. Schlachtgewicht: a) 79-81, b) 78-80, c) 74-76 Mt.

Vorausichtliches Wetter für Mittwoch den 12. März. Veränderliche Bewölkung, aber meist wolkenlos, wenn auch meist leichten Niederschlägen herrschend südwestlichen bis westlichen Winden, wenig geänderter Temperatur.

Einladung
zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
auf Mittwoch den 12. d. Mts. nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung:

1. Ausführung von Risterregulierungsarbeiten.
2. Entwässerung des Schulhofs.
3. Annahme eines Vertreters für den erkrankten Lehrer Fehlinger.
4. Entschädigung der Lehrer für gehaltene Ueberstunden.
5. Anschaffung von 2 Bildern für den Sitzungssaal.
6. Festsetzung des Voranschlags für 1913.

Hachenburg, den 8. März 1913.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Vor. Demald.

Der Entwurf zum Rechnungsvoranschlag der Stadt Hachenburg für das Jahr 1913 liegt gemäß § 76, Abs. 2 der Städteordnung in der Zeit vom 6. bis einschließlich 12. März d. J. zur Einsicht der Gemeindeangehörigen im hiesigen Rathause offen.

Hachenburg, den 7. März 1913.

Der Magistrat:
Steinhaus.

An die Einzahlung der rückständigen Staats- und Gemeindesteuern für das vierte Quartal 1912/13 wird nochmals erinnert.

Hachenburg, den 11. März 1913.

Die Stadtkasse.

Realschule in Hachenburg.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. April. Die Aufnahmeprüfung für die neuen Schüler findet am 31. März morgens 10 Uhr statt. Aufgenommen werden Kinder, die die Volksschule vier Jahre besucht haben. Der Lehrplan ist so eingerichtet, daß in einem vierjährigen Kursus die Reife für die Obertertia aller höheren Schulen erreicht wird. Auf auswärtige Schüler wird jede mögliche Rücksicht genommen. Anmeldungen sind an den Unterzeichneten zu richten.

Arah, Rektor.

Billiges Angebot!

Von meinem großen Lager stelle ich ca. 50 Herren- und Damenuhren zu ausnahmsweise billigen Preisen zum Verkauf. Diese Uhren liegen in meinem Geschäftslokale zur Einsicht aus und können ohne Kaufzwang besichtigt werden.

Die Preise der Herrenuhren sind von Mt. 3.— an. Echt silberne Damenuhren mit Goldrand und gutem Werk verlaufe von Mt. 10.— an. Alle Uhren sind erstklassig und neu (keine Radenhalter). Für jede Uhr wird Garantie geleistet. Zu den billigen Uhren gebe eine Uhrkette und zu den besseren Uhren zwei Uhrketten gratis zu.

Hierdurch bietet sich dem Publikum eine selten günstige Gelegenheit, zu Ostern Geschenke billig einzukaufen.

Auch in Herren- und Damen-Uhrketten, Arzugen, Kollern, Broschen, Ohrringen und Ringen habe eine große Auswahl zu besonders billigen Preisen auf Lager.

Bei Bedarf halte ich mich bestens empfohlen.

Hugo Backhaus, Hachenburg
Uhren, Gold- und Silberwaren.

Besonders billiges Angebot in Herren-Anzügen



Auf unserer Einkaufsreise hatten Gelegenheit, einen Lagerposten moderner Herren-Anzüge von einer erstklassigen Berliner Fabrik zu erwerben. Derselbe liegt auf Extratischen in unserer ersten Etage zum Verkauf aus.

Posten I

jeder Anzug durchweg nur

M. 24.00 netto

Posten II

jeder Anzug durchweg nur

M. 29.00 netto

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg

Für Kommunikanten und Konfirmanden

große Auswahl in

schwarzen und farbigen Kleiderstoffen

schwarze und dunkelblaue Cheviots und Kammgarne

sowie

fertige Anzüge, schwarz und dunkelblau

Hüte, Hemden, Stragen usw.

äußerst billig.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Ia. Saathafer

fräftiges, gesundes Korn

welches sich vorzüglich für den Westermwald eignet

offert

Phil. Schneider, Hachenburg

Telephon Nr. 2.

Muster auf Wunsch gern zu Diensten.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen Druckerel des „Erzähler vom Westermwald“ in Hachenburg.

Braves, fleißiges Dienstmädchen

möglichst nicht unt. 16 Jahren, gegen hohen Lohn sofort gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Leinölsirnis

garantiert rein, per Liter 70 Pfg., bei 5 Litern per Liter 65 Pfg.

empfehlen

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Saat-Kartoffeln

Frühe Rosen u. Kaiserfröhen, sowie verschiedene späte Sorten aus Nord- und Ostdeutschland

liefern in best verlesener gesunder Ware billigt

Münz & Brühl

Limburg a. d. R.

Telephon Nr. 31.

Kartoffelerfand.

en gros en detail.

Wenig gebrauchte Siegen

umständehalber zum Verkauf.

Außerdem gebrauchte

Wägen, Eagen, mählen, Fahren, Milchfäher

Richard K.

Dreifelden, Post

Schön

verleiht ein rosiges, Antlig, weiche Haut und ein reines Teint. Alles dies allein durch

Steckenpferd-Linien Preis a St. 50 Pfg.

Dada-Er

rote und rissige Haut, weiß u. sammetweich bei Karl Dasbach, Drogerie, und H. Orthey in

Zwei gut erhaltene

Doppelspänner hat billig abzugeben

Ferdinand Fuchs